

Oedenburger Zeitung.

(Normals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, M. Eppelst, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Volksteil 12, M. Moser, Selterstraße 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius G. Dorothéengasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, A. B. Goldberger, Serwitzenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzelle exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Matthertzig.

Oedenburg, 30. Jänner.

Matthertzig ist die Signatur der letzten Reichstagsverhandlungen, seit deren Wiederaufnahme zu Beginn des Jahres. Jetzt nähert sich bekanntlich die Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus bereits ihrem Ende. Dieselbe nahm bisher einen doch gewiß matten Verlauf, da die Opposition entschlossen ist, ihre Kräfte für die Appropriation aufzusparen und erst gelegentlich derselben der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Wir halten diese Taktik für keine solche, welche besonders geeignet erscheint, die Würde und den Ernst des Parlamentarismus zu fördern. Entweder die Posten, welche die Regierung aufstellt, sind ansichtslos, dann müssen sie sogleich einer scharfen und gerechten Kritik unterzogen werden, sowie dieselben an's Tageslicht treten, oder sie sind korrekt und dann ist der Angriff auf dieselben überhaupt ungerechtfertigt. Etwa's in Bausch und Bogen anzunehmen und dann an den Details herumzumerzeln, um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, das halten wir, trotz unseres oppositionellen Standpunktes, weder für korrekt noch für zweckmäßig. Der Standpunkt der Opposition muß der sein, durch eine möglichst scharfe und gerechte Kontrolle eine Besserung in den öffentlichen Angelegenheiten herbeizuführen und ihre Bemühungen zum Sturze des Ministeriums dürfen nicht Zweck, sondern bloß Mittel sein. In der Taktik der Opposition finden wir aber diesen unserer Ansicht nach unansehbaren Grundsatz nicht durchgeführt.

Wie es also den Anschein hat, wird auch die Budgetdebatte ohne große Emotionen und ohne eine Erschütterung des Kabinetts zu Ende gehen. Wir halten nicht viel von diesen Drohungen à la

Benedel, der den Feind erst angreifen zu wollen erklärte, bis er seine Invasion bereits gründlich vollzogen haben werde; die Matthertzigkeit, welche sich bisher in der Budgetdebatte kundgab, ist ein sicheres Symptom dafür, daß es auch bei der Appropriation nicht allzuscharf hergehen werde. Es ist auch ganz natürlich, daß auf die Aufregungen der letzten Tage, auf den Sturm im Oberhause sammt Allem, was drum und d'ran hing, eine Abspannung eintreten mußte und die Taktik Koloman Tiffa's, der es vermied, den offenen Kampf anzunehmen und hinter den Strauch hervor mit den Verufenen der Häupter der Konservativen nach Wien, seine Aktion zu Ende führte, trug wesentlich dazu bei, diesen Effekt hervorzubringen.

Unser Ministerpräsident — sagt das „Pester Journal“ — ist überhaupt ein Anhänger jenes Prinzips, daß es besser und heilsamer sei, das Rohr im Winde zu sein, welches sich vor jedem Lusthauche beugt, als die Eiche im Sturme, welche in Folge ihres Trostes von demselben zu Boden geschmettert werden kann. Die Schmiegsamkeit und Biegsamkeit dieses Staatsmannes steht in der That ohne Beispiel da und ist das einzige Geheimniß all' seiner Erfolge. Gab er doch für diese Schmiegsamkeit wieder dadurch ein bewundernswertes Beispiel, daß er im National-Kasino gelegentlich der Generalversammlung dieses Vereines sich jenen Elementen angeschlossen, die ihn im Oberhause zu Falle gebracht hatten. Die jüngern Magnaten wollten nämlich eine Bestimmung durchsetzen, daß das Votum eines einzigen Mitgliedes genügen solle, um einen Ausschließungsantrag einzubringen.

Die „Ältern“, welche hierin mit Recht eine Quelle nie verstiegender Unzulänglichkeiten sahen, waren dem entgegen, weil sie nicht wollten, daß die aus dem Duell eine Tugend machenden jüngern Mitglieder Jeden nach Belieben kompromittiren können; sie beantragten also, daß ein solcher Aus-

schließungsantrag erst dann zur Verhandlung zu gelassen werden solle, wenn auch das aus drei Mitgliedern bestehende Direktorium hiezu seine Einwilligung gegeben habe. Koloman Tiffa, dem es offenbar darum zu thun war, sich mit dieser Partei zu versöhnen, stimmte nicht nur in ihrem Sinne, sondern hielt auch eine Rede in demselben und that redlich das Seinige dazu, daß diese merkwürdige Bestimmung angenommen wurde, welche so vielen Mißbräuchen Thür und Thor öffnet. Das nennt man die Matthertzigkeit in der Politik auch auf privates Gebiet übertragen, nur um matthertzig wie bisher weiter regieren zu können, gleichviel durch welche Elemente der Fauteuil gestützt wird, von dem man sich nun und nimmer trennen mag.

Ja, so spielen bei uns Politik und soziales Leben in einander und das ist eine sehr traurige Erscheinung, da durch solche Kompromisse, durch ein solches ständliches Preisgeben der Ueberzeugung, um durch die Aufopferung derselben einen bestimmten Zweck zu erreichen, jede Spur von Prinzipientreue verloren geht. Durch derartige Erscheinungen wird das parlamentarische Leben zu einem leeren Formelwesen herabgewürdigt, welchem jeder innere Kern fehlt und wo es sich allenfalls um das Ziel der Erreichung gewisser Parteizwecke, nicht aber um die Förderung des Landeswohles handeln kann, welches ja doch der Grundzweck aller politischen Strebungen sein sollte.

Die sich jetzt ihrem Ende nähernde Budget-Debatte ist in ihrem lethargischen, farb- und wesenlosen Charakter ein treffliches Abbild der sich ebenfalls ihrem Ende zuneigenden Reichstags-Mandatdauer. Dieselbe war nämlich arm an wirkl. Fruchtbringender Thätigkeit; der belebende Hauch hoffnungsfreudigen patriotischen Schaffens trat in derselben nur sehr sporadisch und matt zu Tage. Der nationale Geist ist in

Seuiletou.

Viergetheilte Alee.

Original-Novelle von Germaine Potier.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Marie wagte deshalb nicht sich zu verteidigen, weil ich Sie gebeten habe einstweilen noch zu schweigen; dieser Fall indeß bildet eine Ausnahme und ich bin so frei, Ihnen bereits heute, Gräfin, Ihre Gesellschaftsdame als meine theure Braut vorzustellen.“

„Ihre Braut!“ rief Klotilde in höchstem Erstaunen aus.

„Nun ja, Gräfin — was weiter?“ antwortete Arved heiter lächelnd.

Marie war zwar bei seinen Worten bestürzt herantreten und streckte wie abwehrend die Hand aus, doch er erfaßte und drückte dieselbe festig und vor Allem sein bittender Blick machte sie verstummen, und sie senkte das Köpfchen auf ihren stürmisch wogenden Busen herab.

Klotilde kämpfte sichtlich um ihre Fassung wieder zu gewinnen und als Dame von Welt über Nichts erstaunt zu scheinen.

„Ich begreife nicht,“ sagte sie, „sprechen Sie denn wahr? Mir schien es wohl, daß Ihnen Marie nicht ganz gleichgültig sei, aber daß Sie sie lieben und —ardon! — ihr Ihren Namen geben wollen, das verstehe ich nicht!“

„Ah so! Gräfin denken also, daß ich feige genug sei, um mich über die scheinbar unübersteigliche Kluft, die mich von Marie trennt, nicht hin-

weg zu setzen. Ei, was wage ich denn dabei? Ich beslecke meinen Fuß nicht, indem ich in die Kreise dieses Mädchens hinabsteige, im Gegentheil, ich bin stolz darauf, es zu mir erheben zu dürfen und ich hoffe, Gräfin, Sie werden meiner zukünftigen Gemalin eine treue, aufrichtige Freundin sein, ich bitte Sie recht inständig darum!“

Klotilde blickte schweigend zu Boden; dann erhob sie mit freundlicher, anmuthiger Geberde das Haupt und auf Marie zuschreitend, reichte sie dieser die Hand, umarmte sie und meinte, rasch aus der Noth eine Tugend machend, lachend:

„Ihres Bräutigams Wunsch ist leicht zu erfüllen; ich war Ihnen Freundin von jeher, Sie wissen es, und daß ich Sie ein wenig verlegt habe, mein Gott! wer läßt sich nicht manchmal hinreißen durch momentane Gemüthsregung, und dann, ich wußte nichts von Ihren näheren Beziehungen zu dem Grafen Arved. Frau von Perlot hat mir diese Relationen in dem denkbar häßlichsten Lichte dargestellt.“

„Frau von Perlot?“ Marie war verblüfft; sie glaubte nicht recht gehört zu haben, ihr Inneres empörte sich gegen solche Falschheit und doch mußte sie wieder lächeln, wenn sie bedachte, wie weit sich Crescence von ihrer Eifersucht beherrschen und ihr sonst edles Gemüth von dieser gefährlichen Leidenschaft beeinflussen ließ.

„Nun ja doch, Frau von Perlot,“ versicherte die Gräfin, „wie sie dazu kommt, in Ihre Verhältnisse so genau eingeweiht zu sein — scheinbar wenigstens — ich weiß es nicht; doch muß sie sich offenbar sehr um Sie kümmern.“ Klotildens Lippen umspielte ein Anflug von Malice und pilanter Laune, die ihre sonst eher elegischen Züge mit

neuem Reiz verschönten und mit leiser, befängener Stimme sprach sie nach einer kleinen Weile: „Ich bin die Erste, Marie, die von Ihrem Bündnisse unterrichtet wurde, ich will Ihnen gegenüber nicht minder offen sein, indem ich Ihnen gestehe, daß ich die Braut des Obersten Reutlingen bin.“

„Ah! das befremdet und überrascht mich zwar nicht, allein ich bin glücklich darüber, meine Voraussetzungen verwirklicht zu wissen,“ entgegnete Marie, „denn, Gräfin — ich kannte schon lange, oder vielmehr, ich errieth Ihre Gefühle.“

„Schweigen Sie — Schweigen Sie“, unterbrach sie Klotilde lebhaft und drückte ihr die zarte Hand fest auf den Mund, indem sie glühend erröthete. „Sie Plauderin“, zürnte sie scherzhaft und Arved lächelte fein und sprach: „Ihre Empfindungen, Gräfin, über die Sie so ängstlich liebliche Verschwiegenheit wahren, werden doch auch ein wenig Freundschaft für mich enthalten und ich bitte Sie, von mir die wärmste, herzlichste Gratulation anzunehmen“ und wir, wenn nun ich Sie fragen würde: „Gräfin, Sie wollen einem Unad eligen Ihre schöne, vielbegehrte Hand reichen?“ „Aber ich liebe ihn ja!“ meinte Klotilde naiv.

„Also sehen Sie“, lachte Arved, „die Liebe geht doch noch vor allen hochadeligen Ansprüchen.“

„Sie haben Recht! Indes ich muß zu meinem armen Invaliden, er wird mich sehr kühnlich erwarten. Doch . . . einen Vorschlag: Kommen Sie mit und stellen Sie sich als Brautpaar vor — er wird überrascht und entzückt sein, da er nichts heißer wünscht, als Marie glücklich zu sehen.“

„Wohlan, wenn die Gräfin meinen, ich thue nichts lieber.“

(Fortsetzung folgt)

Schlummer gesunken, er hat seine schöpferische Triebkraft verloren und alles Positive, was noch geschieht, muß in Ermangelung jedes anderen schöpferischen Faktors von Koloman Tisza ausgehen, der allein der Wachende unter den Schlummerern sein will. Er hat sein Ziel nahezu erreicht, und dieses Ziel mag sehr vortheilhaft für ihn und sein Ansehen sein, für die Nation aber ist es ein Unglück, das bei längerer Dauer noch verhängnisvoll für dieselbe werden müßte, denn Apathie und Mattberzigkeit führen das politische Leben zur Stagnation, sie sind der Anfang vom Ende! —

Von Frankreichs Niedergange.

Oedenburg, 30. Jänner 1884.

(H. G.) Längst ist jene goldene Zeit entschwunden, wo die dritte französische Republik, ihres Wohlstandes, wie ihrer sonstigen, die Angehörigen derselben beglückenden Vorgänge wegen, von den Bewohnern Mitteleuropas beneidet wurde. In ein Wölkchen leichten Rauches, in eine Seifenblase haben sich sowohl die realen Errungenschaften, wie die erhofften Enttäuschungen von Glücksträumen für die französischen Staatsbürger verwandelt. Und wenn es ja noch nüchterne Politiker in Frankreich geben sollte, die trotz alledem und alledem auch jetzt noch an den über jeden Zweifel erhabenen Fortbestand der Republik glauben, so sind diese um ihre Vertrauensseligkeit fürwahr zu beneiden.

Wenn man den Ursprung der gegenwärtigen Lage in der überrheinischen Republik erforscht und, um Solches zu können, Schritt für Schritt die Geschicke, welche sich in Frankreich seit den letzten Jahren begeben, unparteiisch prüft, so muß man gestehen, daß sie eine einzige Kette von Enttäuschungen für Regierer und Regierte bilden. All diese Enttäuschungen sind aber nur die naturgemäße Folge des Sichabwendens des französischen Volkes von dem Genius der Freiheit, oder, um nicht in Parabeln oder Phrasen zu sprechen, von dem größten Repräsentanten des Liberalismus, den Frankreich je gezeugt, nämlich von Gambetta.

Mit Gambetta's freiwilligem Rücktritte oder, richtiger gesprochen, schon mit seiner Annahme des Premierministerpostens in Frankreich, vollzog sich auch der unausbleibliche Niedergang nicht nur der Wohlthat der überrheinischen Republik, sondern dieser letzteren selbst. Und gerade daß jene Mittelmäßigkeiten, welche, alle zusammengenommen, keinen irgend nennenswerten inneren Gehalt besaßen, das letzte Jahr vor Gambetta's Tode keine Mittel unversucht ließen, um dem großen Patrioten zur Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft zu drängen, respektive ihn förmlich dazu zu zwingen, hat für die denkenden Männer Europas, wie der gebildeten Welt überhaupt, den überzeugenden Beweis geliefert, daß die „Führer“ des heutigen Frankreich es nicht werth waren, daß letzterem aus der Zeiten Schöße ein Heros wie Gambetta geboren wurde.

Die Massen in dem zivilisirten Europa sind überall gleich. Denn wenn man wahr sein will, so muß man sagen, daß sie, gleichviel, ob in diesem oder jenem Lande, doch stets und immerdar nur Jenen folgen, die es verstanden, sich in die Höhe zu schwingen und die Rolle von „politischen Leithammeln“ zu übernehmen. Wenn sich nun unter diesen letzteren ein hervorragendes Talent befindet, so sehen sich schließlich auch die „Führer des Volkes“ veranlaßt, ihm die Oberleitung anzuvertrauen und tragen ihn auf diese Weise zu der höchsten Spitze des Staates.

Ein klein wenig anders ist es freilich bei wahreren Genies. Diese reißen bekanntlich Alles mit sich fort. Volk, wie Volksführer werden wie von einer zwingenden Gewalt getrieben, auf die Intentionen eines genialen Staatsmannes einzugehen und ihm dann unbedingt Herfolge zu leisten. Aber trotzdem kommt doch immer unheimlich viel auf die Verhältnisse in dem betreffenden Staate, wie nicht minder auf den Volkscharakter an.

Daß Gambetta thatsächlich ein Genie, ein Heros gewesen, ist wohl unbestritten, wie unbestreitbar. Wer das aber nicht anerkennen will, dem predigt man freilich vergebens Weisheit und mit solchen Leuten darf man sich in Folge dessen auch in keinen Disput einlassen. Die denkenden Männer des außerfranzösischen Europa, und darunter Fürst Bismarck, haben dagegen einstimmig die Genialität Gambetta's anerkannt.

Und wie kam es denn, daß trotzdem ein Heros wie Gambetta nicht sein Volk, sowie dessen Führer derart mit sich fortreißen konnte, daß sie ihm blindlings und ohne viel zu prüfen, folgten? Unserer subjektiven Ueberzeugung nach ist daran, vornehmlich der französische Nationalcharakter schuld. Denn die Franzosen brauchen stets und immerdar ein Etwas, gegen das sie opponiren, gegen das sie Front machen können. Ohne Krakehlen und ohne Intrigue, vermögen sie nicht zu leben.

Das Wohlbehagen, das die Angehörigen anderer Nationen empfinden, wenn endlich das ersehnte Ziel errungen, ist den Franzosen fremd. Für sie hat das Leben nur einen Werth, so lange eben gekämpft werden muß. Ist dagegen der Kampf vorbei, so erscheint ihnen in ganz kurzer Zeit das Dasein fade, langweilig, und sie werden, mit Einem Worte gesagt, blasirt.

Grund dieses Volkscharakters gelang es denn auch seinerzeit den Napoleoniden in einer verhältnismäßig kurzen Epoche, jene schwindelnde Höhe der Macht zu erklimmen, von welcher die Geschichte unseres Jahrhunderts berichtet. Daß die beiden Napoleons es vortreflich verstanden, die Eigenarten der Franzosen für sich auszubenten; daß sie während ihres Regimes stets und immerdar für die den modernen Galliern nöthige Aufregung zu sorgen wußten, darin liegt das ganze Geheimniß jener Triumphe, welche die Bonapartes errungen.

Daß der erste Napoleon ein militärisches, wie staatsmännisches Genie gewesen, wird Niemand bestreiten — (von dem dritten, dem Parvenue, welcher von dem Ruhme seines großen Ohms zehrte, wollen wir nicht weiter sprechen); — aber so viel ist gewiß, daß er trotz alledem nicht Kaiser der Franzosen geworden sein würde, wenn er es nicht verstanden hätte, die Charaktereigentümlichkeiten dieses Volkes klug für seine Zwecke zu benützen.

Gambetta war aber kein Genie nach Art Napoleons I., sondern er hatte viel, sehr viel von dem Geiste eines Washington an sich. Aus Volkselementen nordamerikanischer Race würde Gambetta wahrscheinlich ein ähnliches Staatswesen aufgebaut haben, wie es der große transatlantische Heros vor Hundert Jahren zu Stande gebracht; in Italien hätte er, mit Mazzini und Garibaldi im Bunde, möglicherweise eine Republik nach altgriechischem Muster zusammengezimmert. Dagegen würde Deutschland wahrscheinlich unter seinen Händen zerfallen sein. Und Oesterreich und Ungarn? . . . Wir halten es für angezeigt, in den heutigen Tagen tiefergehender Erregung darüber zu schweigen.

Wenden wir nun noch einmal auf das gegenwärtige Frankreich, das, nachdem es seit Gambetta's Niedergange und durch denselben den einzigen großen Patrioten, der im Stande gewesen wäre, die überrheinische Republik für alle Zeiten sicher zu fundiren, von sich gestoßen, einem auf stürmischem Meere steuerlos dahin treibenden Walfisch gleich, so muß wol all Jene, die mit einem Anflug von idealer Schwärmerei an den Prinzipien wahrer Freiheit unentwegt hangen, tiefes Weh ergreifen. Denn daselbe Frankreich, in dem vor Hundert Jahren die Sonne „politischer Kultur“ aus Jahrhunderte gewährt habender Macht glänzend, emporstieg, um unsern Kontinent zu erleuchten und dessen Bewohnern die Wege zu einem neuen Leben zu zeigen, daselbe Frankreich erzittert nun in konvulsivischen Wehen. Denn der wilde Sozialismus, die Anarchie pocht ungestüm an seine Thore und droht jenes erhabene Werk zu zertrümmern, zu dem die großen Freiheitshelden des vorigen Jahrhunderts den Grundstein gelegt. Mitteleuropa aber, auf welches zu Anfang dieses Säkulums die Prinzipien von 1789 befruchtend gefallen, erbebt ebenfalls, und zwar gerade jetzt, unter den Nachwirkungen des konvulsivischen Zuckens, das die überrheinische Republik seit Jahren ergriffen.

Denn die Sozialistengesetze und Ausnahmestände, mit welchen Deutschland und nun auch Oesterreich im Sinne der Ordnung beglückt werden müssen, sind doch nur als unausbleibliche Folgen der vulkanischen Bewegungen, welche sich von Frankreich aus nach Mitteleuropa fortgepflanzt haben, zu betrachten.

Vom Tage.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die allgemeine Debatte über das Budget des Finanzministeriums fort. Eröffnet wurde die Debatte durch Eduard Kristinkovics, der unter großer Theilnahme des Hauses den Beweis zu erbringen suchte, daß die Politik des Finanzministers eine gefahrbringende sei.

Vor einem aufmerksamen Auditorium sprach Ignaz Helfy, der nach einer längeren Motivirung den Antrag stellte: der Finanzminister solle alljährlich über das Geschäftsergebniß der Oesterreichisch-Ungarischen Bank einen Bericht erstatten, ferner über die getilgten Beträge der Achtzig-Millionen-Schuld im Budget einen Ausweis mittheilen.

Hiermit war die allgemeine Debatte geschlossen und das Wort ergriff der Finanzminister. Derselbe ließ sich in eine eingehende Widerlegung der oppositionellen Redner ein, nachdem er Darányi gegenüber bemerkt, daß die Regierung die Dienstespragmatik und das revidirte Pensions-Normativ in Bälde dem Hause vorlegen werde.

Nach Graf Szapáry, dessen Ausführungen sich der beifälligsten Aufnahme erfreuten, sprach noch der Referent, der in launiger Weise die Behauptungen Kovács' und Orban's ad absurdum führte, worauf die Post „Centralausgaben“ votirt wurde.

Hierauf zog Helfy in Folge der Verprechungen des Finanzministers, seinen Antrag zurück.

In der Spezialdebatte redete Ernst Sporzon der Ersparung das Wort, die man durch theilweise Vereinigung der Gebührenbemessungsämter mit den Steuerämtern erzielen könnte.

Beim Titel „Tabakgefälle“ entwickelte Franz Neppel in längerer Rede eine Reihe von Reformvorschlägen, auf welche der Finanzminister sofort seine Bemerkungen machte.

Hierauf trug Benedikt Sünder in längerer, seriöser Rede seine Ansichten über Tabakmonopol, Tabakbau und Tabakfabrikation vor.

Ueber das „Lotto“ verlor Dienstag Niemand ein Wort.

Beim „Salzgefälle“ sprach Kristinkovics für die Verwohlfeilerung des Viehvalzes.

Die nächste Debatte entspann sich, von Lázár eröffnet, bei dem Titel „Staatsgüter.“ Lázár reichte einen Beschlußantrag auf Vorlegung des über die Maßhöher Staatsgüter abgeschlossenen Vertrags und auf Erstattung eines Berichtes über den Stand des mit der Familie Kemény geführten Prozesses ein.

Nachdem sich der Finanzminister dem Antrage gegenüber ablehnend ausgesprochen, wurde derselbe abgelehnt.

Die restlichen Posten wurden ohne Bemerkung votirt.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt und wird in derselben das Nuntium des Oberhauses über den Mißhesh-Gesetzentwurf zur Verhandlung gelangen. Sodann wird der Ministerpräsident auf die Interpellation Mezei's über einen Konflikt zwischen den Mistkolcher Lokalbehörden antworten.

Kroatische Angelegenheiten. Die kroatischen Mitglieder des ungarischen Reichstages, die nach der plötzlichen Vertagung des kroatischen Landtages zum größten Theile Agram verlassen hatten, werden im Laufe dieser Woche in Budapest eintreffen, um über ihre fernere Haltung im Abgeordnetenhaus ebenso wie in dem eventuell wieder zusammentretenden kroatischen Landtage zu konferiren; bei diesen Verhandlungen dürften vielleicht auch einige kroatische Abgeordnete, die nicht Mitglieder des Reichstages sind, anwesend sein.

Konkursaufhebung. Wie aus Budapest telegraphisch gemeldet wird, hat die königliche Tafel den Konkurs gegen die insolvente Firma Adolf Patzko aufgehoben und die Zeugenvernehmung angeordnet.

Russische Zustände. In Charlow wurde ein Gensdarmereioffizier Namens Zabellew, welcher von Sudeikin und Degajew zur Auffindung von Sozialisten entsandt worden war, erschossen. Der Mord wurde sogleich entdeckt. Die Nachforschungen ergaben das Vorhandensein einer geheimen Druckerei; man fand auch eine geheime Korrespondenz der Terroristen, in welcher ein Plan zur Revolirung der kleinrussischen Bauern dargelegt ist. Ein Bäcker in der kaiserlichen Bäckerei sollte die ganze kaiserliche Familie mit Strychnin vergiften.

Ausnahmsgesetze in Oesterreich.

Wien, 29. Jänner 1884.

Als ich in meinem Korrespondenzberichte vom vorgestrigen Tage: „Wiener Bluthunde“ unverhohlen mein Dafürhalten in diesen Blättern ausgesprochen, daß sich die Regierung genöthigt sehen werde, außerordentliche Maßregeln gegen die sozialistische Strömung in den hiesigen Arbeiterkreisen zu verfügen, als ich — wie gesagt — bloß mutmaßte, dachte ich wohl nicht, daß meine Voraussetzungen durch die Thatsachen so rasch bestätigt werden würden.

Man beachtigt — wie ich bestimmt erfahren — nämlich wirklich, und zwar vielleicht schon in den nächsten Stunden auf Grund jenes Gesetzes vom Jahre 1869 vorzugehen, welches damals die hauptstädtischen Gerichts- und Polizeibehörden mit ungewöhnlichen und weitgehenden Vollmachten ausrüstete und das im Wesentlichen folgende Punkte enthält:

1. „Verschärfung des Paß- und Meldungswesens.“
 2. „Beschränkung in Bezug auf Erzeugung, Verkauf und Tragen von Waffen und Munition.“
 3. „Verbot von größeren Zusammenrottungen der Menschen und Beschränkung des Versammlungsrechtes.“
 4. „Strenge Verfolgung demonstrativer Handlungen und des Gebrauches von Abzeichen.“
- a) Personen, welche einer in diesem Gesetze angeführten strafbaren Handlung verdächtig sind, werden nicht mehr gegen Kaution freigelassen.

b) Personen, welche die öffentliche Ordnung gefährden, können durch die Sicherheitsbehörde aus dem Bezirke der Zugehörigkeit sofern sie nicht in demselben zuständig sind, ausgewiesen werden; ferner können Personen, welche an einem Orte dieses Bezirkes zuständig sind, ausgewiesen werden, diesen Ort nicht zu verlassen.

5. Die 48stündige Frist zur Einhandlung des richterlichen Haftbefehles bei Verhaftungen wird auf 8 Tage erweitert.

6. Das Erscheinen periodisch herausgegebener Druckschriften und die Verbreitung derselben kann eingeengt oder ganz eingestellt werden, sofern ihre Tendenz eine regierungsfremde, ihre Sprache eine aufreizende ist. Ebenso können drei Zeitungen und Brochüren aus Ungarn und dem Auslande der Postbesitz gänzlich oder zeitweilig entzogen werden.

Die Einführung der obigen Ausnahmsgesetze kann, wie erwähnt, binnen Stunden erfolgen, da hierzu bloß eine Verordnung in kurzem Wege notwendig ist dem die reichsräthliche Behandlung erst nachfolgt.

Obzwar die meisten Journale gegen jeden Ausnahmezustand aufzutreten, ist es doch leider unausweichlich geboten, den Sicherheitsorganen eine weitergehende diskretionäre Gewalt der sozialistischen Organisation gegenüber einzuräumen. Die Veranlassung zu dem Schritte bieten selbstredend die terroristischen Gewaltakte, die an den beiden Polizeiorganen Klubek und Blösch verübt worden; wenn jedoch noch irgend welche Bedenken obwalten, würden dieselben wesentlich reduziert durch die Vorgänge des Sonntags, an welchem während des Arbeiterfestes in Wien eine bedenkliche Opposition der radikal gesinnten Arbeiter gegenüber der Disposition der delegirten Amtsperson zu Tage trat und Reibungen von Sozialisten mit Soldaten und Wachen in Floridsdorf vorkamen. Dabei empfängt die Polizei immer Drohbriefe von anonymen Seiten. Der Fund eines Bewohners in Alt-Leopoldau erregt gleichfalls die besondere Beachtung der Sicherheitsbehörde: Auf der Holzbrücke vor der großen Donaubrücke fand ein Gärtner einen Revolver, das Fabrikat eines Dilettanten; der Griff ist nicht von Holz, sondern aus Eisen gedreht. Symptomatisch für die Angst, welche die Bevölkerung der nördlichen Vororte der Residenz befangen hält, ist die geglaubte Mähr von einem Revolver-Klub, welchen die anarchistisch gesinnten Arbeiter in Floridsdorf als Geheimklub gegründet haben sollten und welchem der gemordete Detektive auf der Spur gewesen sein soll.

Montag Abends rotteten sich wieder Massen von Arbeitern zusammen und zogen schreiend in hellen Haufen, wie im strategischen Aufmarsche, gegen die Stadt. Militär mußte aufgeboden werden, die Ruhestörer zu zerstreuen.

Leider muß aber auch wieder zur theilweisen Entschuldigung des Volkes konstatirt werden, daß die prekäre Lage des Arbeiterproletariates im Allgemeinen, theilweise sogar eine Verzeiße ist.

Also nicht allein die Verfüzung von Ausnahmsmaßregeln für Wien und Umgebung, welche in den nächsten 24 Stunden erfolgen soll, wird die direkte Konsequenz jener Frevelthaten sein, auch das, was zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes geschehen kann, soll auf das schleunigste veranlaßt werden. Die bereits ausgearbeiteten Gesetzesvorlagen sollen ohne Verzug durchberathen und der Sanktion zugeführt werden. Auch weitere Reform-Maßregeln werden beabsichtigt; von konservativer Seite dürfte man demnächst mit den bezüglichen Anträgen hervortreten.

Zum Schluß als handgreiflichen, traurigen Beweis, welch' namenloses Elend in gewissen unteren Volksschichten herrscht, diene die letzte Greuelthat eines Vaters, des Wagners Schaffel, der sein Kind abschlochtete, weil er es weder zu kleiden, noch zu ernähren vermocht hat. H. P.

Telegramme.

Wien, 30. Jänner. Die große fünftägige Debatte über die Staatssprache ging unter großer Aufregung und lebhafter Theilnahme der Galerien zu Ende. Der Ausgang ist ebenso überraschend als reizend. Kein einziger der gestellten Anträge wurde angenommen. Alle wurden der Reihe nach abgelehnt. Die motivirte Tagesordnung des Abgeordneten Grocholski, die einfache Tagesordnung des Referenten Madajski, die Anträge Schönerer, Wurmbbrandt und Coronini erlitten alle ein gleiches Schicksal. Beide Theile sind zugleich Sieger und Besiegte.

Frag, 30. Jänner. Die Zuder-Enquete beschloß die Entsendung einer Deputation an den Handelsminister, damit die Verfügung der sächsischen Regierung, wonach Zuder nur in Verpackung transportirt werden darf, im Wege der diplomatischen Intervention rückgängig gemacht werde.

Lemberg, 30. Jänner. Für die auf Grund des Vereinsgesetzes vom Jahre 1852 aufgelöste Rustikalbank wurde der Direktor der Kreditbank Dr. Marchwicki heute gerichtlich zum Kurator bestellt.

Madrid, 30. Jänner. Das Ministerium beschloß, die Abhaltung von Banketten am 4. Februar, dem Jahrestage der Proklamirung der Republik, zu verbieten.

Budapest, 30. Jänner. Graf Szapary erklärte im ungar. Abgeordnetenhaus, die Behauptung, daß sich die Finanzlage von Jahr zu Jahr verschlimmere, stehe mit den Ziffern des vorliegenden Ausweises über die Staatseinnahmen und Ausgaben während der letzten 5 Jahre in direktem Widerspruch. Vom Jahre 1878 bis 1882 weisen die Einnahmen eine Steigerung von 29 Millionen auf, wovon auf die mittlerweile eingetretene Steuererhöhung bloß 5,800.000 Gulden entfallen. Es wurden während dieser Zeit auch die Ausgaben erhöht; die Bilanz weise aber immer noch eine Besserung um 28 Millionen nach, was immerhin ein befriedigendes Ergebnis genannt werden kann.

Lokal-Beitrag.

Der Margarethener Stein.

So betitelt sich der Schlußabschnitt einer längeren Studie des Budapester Architekten, Herrn Stefan Kis, welchen Professor E. J. Kis in der vorgestrigen Sitzung des Ingenieur- und Architektenvereines, verlas. Herr Stefan Kis hat alle Eigenschaften des Margarethener Steines zum Gegenstand eingehendsten Studiums gemacht. Dieser Kalkstein ist einer der verbreitetsten und ältesten Bausteine unseres Vaterlandes, dessen gute Qualität schon die Aufmerksamkeit des Kaisers Augustus auf sich zog, von dessen Bauten in Dedenburg noch hin und wieder Ueberbleibsel vorhanden sind. Das meiste hat aber Wien diesem Steine zu verdanken. Seit Jahrhunderten schon hat die Hauptstadt Oesterreichs das Material zu ihren hervorragenden Bauten aus diesem Steinbruche gewonnen, weshalb der Stein auch unter der Benennung „Wiener Landstein“ weltbekannt ist. Budapest ist nicht auf diesen Baustein angewiesen, nachdem Stoff und Struktur, also jede vorzügliche Eigenschaft des Sekularer Steines mit dem des Margarethener Steines gleich ist. Diesen Stein verwendet also zumeist Wien und zwar zu den schönsten Baudenkmalen der Jetztzeit. Die im vorigen Jahrhundert begonnenen Restaurationsarbeiten am Stefansdom, das neue Rathhaus, die k. k. Hofmusen, das neue Opernhaus, Botivkirche, zahlreiche Privatgebäude z. B.: Rothschilde, Larisch, Haas, ganze Reihen der Ringstraßen-Palais sind mit diesem Steine gebaut.

Bei all' diesem großen Verbruche kann noch bei weitem nicht von einer baldigen Erschöpfung der Ausbeute gesprochen werden. Kis weist auf Grund authentischer, geologischer und geometrischer Daten nach, daß der Steinbruch von gleichem Materiale noch 95.000.000 Kubikfuß zu liefern im Stande ist. Der Margarethener Steinbruch liegt an der südöstlichen Abdachung des Veitshagebirges im Dedenburger Comitate nahe bei Ruß, und ist Eigenthum des Fürsten Esterházy.

Daß der Steinbruch mit seinen Einheitspreisen, mit den benachbarten, aber kein so gutes Material liefernden österreichischen Steinbrüchen, nicht gleichen Schritt halten kann, liegt einzig und allein an den mangelhaften Kommunikationsverhältnissen, unter welchen der Margarethener Steinbruch leidet. Eben in letzterer Zeit wurde die Flügelfahrt der Raab-Dedenburg-Ebenfurth-Eisenbahn von Wulla-Prödersdorf aus nach Margarethen tracirt, nach deren Ausbau nicht nur dieser Stein den Wiener Platz abermals dominiren, sondern auch die Rentabilität des Verkehrs der Bahn sichern wird.

Lokalnotizen

* **Hymen.** Heute Donnerstag fuhr der hier in allen Schichten der Bevölkerung hochverehrte, seiner Leutseligkeit und seines Edelannes wegen auch in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Herr Graf Ladislaus Szöcsényi, seine alibewährte, treue Freundin, Fräulein Auguste Haas, in Baden bei Wien, Vormittags um 11 Uhr, zum Traualtare. Die gräßliche Braut hat hier in Dedenburg so zahlreiche Beweise unererschöpflicher Herzengüte geliefert, einen so regen, edlen Wohlthätigkeitsfinn dokumentirt und ist — vermöge ihres ganzen wohlwollenden, treuherzigen Wesens — eine so allseitig hochgeschätzte Dame, daß man sie zu dem endlich erreichten leuchtenden Ziele ihrer durch viele Jahre gehegten Hoffnungen, gewiß allgemein aufrichtig und innigst beglückwünscht.

* **Urtheilsbestätigung.** Der St.-Margarether Landmann Johann Fedenast, der den Pächter Johann Lehner in seiner Scheune mittelst Weilhieben ermordete und seiner Baarschaft beraubte, und bekanntlich vom hiesigen hohen Gerichtshof wegen Raub und Todtschlags zu 15jährigem schweren Kerker verurtheilt wurde, wird nun seine Strafe wohl antreten müssen, da die königliche Tafel das erstirrtliche Urtheil am 29. bestätigt hat.

* **Herr jub. Magistratsrath A. Bertók** ersucht uns mit Bezug auf den in gestriger Nummer enthaltenen historisch-etymologischen Artikel des Herrn v. Barcsfay nachstehende kleine Erläuterungen zu veröffentlichen:

Die vom geschätzten Autor zitierten Aufzeichnungen jener urkundlichen Daten, welche Herr A. Bertók gesammelt und herausgegeben hat, weisen zwar ganz richtig nach, daß drei ungarische Herrscher in Dedenburg gekrönt worden sind und zwar: Königin Leonora (1622), Ferdinand III. (1625) und die dritte Gemahlin Leopold I., eine Kurprinzessin von der Pfalz (1681), aber das ist falsch, daß die Krönungen am Krönungshügel außerhalb des Wienerthores geschehen seien. Dort erfolgten bloß die traditionelle Schwertstiche in die Luft nach den vier Himmelsrichtungen und hat auch nur Ferdinand III. diese feierliche Handlung vollzogen, die beiden Königinnen nicht. Die Krönung selbst jedoch geschah feierlich in der heutigen Benediktinerkirche, welche damals den ehrwürdigen P. P. Franziskanern gehörte und nach diesem Orden benannt wurde.

* **Semestralprüfungen.** Seit einigen Tagen finden am hiesigen evang. Lyzeum die Semestralprüfungen statt, bei welchen Herr Superintendent von Karasay und Herr Distriktsinspektor Julius v. Káldy, die sich aus diesem Anlasse schon mehrere Tage in unserer Stadt aufhalten, täglich anwesend sind.

* **Bettlersport.** Unter dem bettelnden Volke unserer Stadt ist es seit einiger Zeit üblich, auch die Kinder zum Belästigen der Passanten abzurichten. Die kleinen Knaben und Mädchen entwickeln einen sehr zudringlichen Eifer das spazierende Publikum durch ihr Betteln und Jammer zu inkommodiren. Die Hartnäckigkeit dieser Rangen geht so weit, daß sie die Passanten lange Strecken weit verfolgen und durch ihre fortwährende, im monotonen Singsang vorgebrachte Almosensforderung so lange drangsaliren, bis man, nur um sie loszuwerden, ihnen endlich etwas gibt. Wir sind stets gerne bereit, das Elend der ärmeren Volksklasse zu lindern, können aber ein solches Vorgehen, um Erlangung einer Unterstützung, auf keinen Fall billigen. — Erstens ist die offene Straße nicht der Ort zur Humanitätsübung, und zweitens sollen diese bettelnden Kinder (meist schulpflichtigen Alters), von ihren Eltern, oder — wenn es diese konstatirtermaßen nicht können — von der Gemeinde erhalten werden.

* **Schadensfeuer.** Am 27. d. ist in den Abendstunden in Böcksej ein Feuer entstanden, welches acht Wohn- und mehrere Nebengebäude einscherte. Als hochwillkommene Hilfe in der Noth, war die freiwillige Feuerwehr unserer Nachbargemeinde Deutschschützen herbeigeilt, welche, mit ihrem Bizekommandanten an der Spitze, sofort das Erforderliche am Brandplatze vornahm. Unter der aufmunternden, energischen und die Umstände richtig erfassenden und ausnützenden Leitung des Herrn Bizekommandanten gelangen alle Maßregeln vortrefflich und die mit großer Selbstaufopferung rastlos eifrig arbeitende, gut disziplinierte Mannschaft lokalisirte ebemöglichst den Brand, so daß die umliegenden Objekte gerettet werden konnten.

Im Anhang zu unserer gestrigen telegraphischen Mittheilung über den Brand in Zagersdorf haben wir zu berichten, daß 22 Häuser sammt Scheuern eingeschert wurden und der Schaden auf 30.000 Gulden schon jetzt beziffert werden kann. Sämtliche Objekte waren versichert und sind zumeist die „I. Ungarische und die „Azienba“ betheiligte. Zwei Gesellschaften, denen große Schadenzahlungen auf ihren Aktivstand nicht sehr wohlthätig wirkt.

* **Das Tanzkränzchen** des Geselligkeitsklub „Frosinon“, welches Dienstag in der Böcksej Halle stattfand, vereinigte eine sehr distinguirte Gesellschaft. Nach 8 Uhr Abends begann das Tanzfest, welches einen überaus animirten Verlauf nahm, und endete erst gegen 6 Uhr Morgens. Wenn man die große Anzahl der vielen reizenden und anmuthigen Damen, die in eleganten, geschmackvollen Roben erschienen waren, überblickte, da wurde es einem um's Herz schwer, als die Stunde der Trennung schlug. Die elegante junge Tänzerin bot Alles auf, um dem Zweck des Vereines, allüberall Frohsinn hervorzurufen, voll auf gerecht zu werden. Sehr hübsch wurden die Quadrillen, an welchen sich über 40 Paare betheiligten, von den Herren Mailänder und Bakarrangirt. Unter den vielen lebenswürdigen Mädchen fiel zumal eine besonders fesselnde

Schlummer gesunken, er hat seine schöpferische Triebkraft verloren und alles Positive, was noch geschieht, muß in Ermangelung jedes anderen schöpferischen Faktors von Koloman Tisza ausgehen, der allein der Wachende unter den Schlummerern sein will. Er hat sein Ziel nahezu erreicht, und dieses Ziel mag sehr vortheilhaft für ihn und sein Ansehen sein, für die Nation aber ist es ein Unglück, das bei längerer Dauer noch verhängnisvoll für dieselbe werden müßte, denn Apathie und Muthlosigkeit führen das politische Leben zur Stagnation, sie sind der Anfang vom Ende! —

Von Frankreichs Niedergange.

Oedenburg, 30. Jänner 1884.

(H. G.) Längst ist jene goldene Zeit entschwunden, wo die dritte französische Republik, ihres Wohlstandes, wie ihrer sonstigen, die Angehörigen derselben beglückenden Vorgänge wegen, von den Bewohnern Mitteleuropas beneidet wurde. In ein Volk von leichten Raucher, in eine Seifenblase haben sich sowohl die realen Errungenschaften, wie die erhofften Erfüllung von Glücksträumen für die französischen Staatsbürger verwandelt. Und wenn es ja noch nützlichere Politiker in Frankreich geben sollte, die trotz alledem und alledem auch jetzt noch an den über jeden Zweifel erhabenen Fortbestand der Republik glauben, so sind diese um ihre Vertrauensseligkeit fürwahr zu beneiden.

Wenn man den Ursprung der gegenwärtigen Lage in der überberheimischen Republik erforscht und, um Solches zu können, Schritt für Schritt die Geschehnisse, welche sich in Frankreich seit den letzten Jahren begeben, unparteiisch prüft, so muß man gestehen, daß sie eine einzige Kette von Enttäuschungen für Regierer und Regierte bilden. All diese Enttäuschungen sind aber nur die naturgemäße Folge des Sichabwendens des französischen Volkes von dem Genius der Freiheit, oder, um nicht in Parabeln oder Phrasen zu sprechen, von dem größten Repräsentanten des Liberalismus, den Frankreich je gezeugt, nämlich von Gambetta.

Mit Gambetta's freiwilligem Rücktritte oder, richtiger gesprochen, schon mit seiner Annahme des Premierministerpostens in Frankreich, vollzog sich auch der unausbleibliche Niedergang nicht nur der Wohlfahrt der überberheimischen Republik, sondern dieser letzteren selbst. Und gerade daß jene Mittelmäßigkeiten, welche, alle zusammen genommen, keinen irgend nennenswerthen inneren Gehalt besaßen, das letzte Jahr vor Gambetta's Tode keine Mittel unversucht ließen, um dem großen Patrioten zur Ueberrahme der Ministerpräsidentenschaft zu drängen, respektive ihn förmlich dazu zu zwingen, hat für die denkenden Männer Europas, wie der gebildeten Welt überhaupt, den überzeugenden Beweis geliefert, daß die „Führer“ des heutigen Frankreich es nicht werth waren, daß letzterem aus der Zeiten Schöpfung ein Heros wie Gambetta geboren wurde.

Die Massen in dem zivilisirten Europa sind überall gleich. Denn wenn man wahr sein will, so muß man sagen, daß sie, gleichviel, ob in diesem oder jenem Lande, doch stets und immerdar nur Jenen folgen, die es verstanden, sich in die Höhe zu schwingen und die Rolle von „politischen Leithämmeln“ zu übernehmen. Wenn sich nun unter diesen letzteren ein hervorragendes Talent befindet, so sehen sich schließlich auch die „Führer des Volkes“ veranlaßt, ihm die Oberleitung anzuvertrauen und tragen ihn auf diese Weise zu der höchsten Spitze des Staates.

Ein klein wenig anders ist es freilich bei wahren Genies. Diese reißen bekanntlich Alles mit sich fort. Volk, wie Volksführer werden wie von einer zwingenden Gewalt getrieben, auf die Intentionen eines genialen Staatsmannes einzugehen und ihm dann unbedingte Heerfolge zu leisten. Aber trotzdem kommt doch immer gemein viel auf die Verhältnisse in dem betreffenden Staate, wie nicht minder auf den Volkscharakter an.

Daß Gambetta thatsächlich ein Genie, ein Heros gewesen, ist wohl unbestritten, wie unbestreitbar. Wer das aber nicht anerkennen will, dem predigt man freilich vergebens Weisheit und mit solchen Leuten darf man sich in Folge dessen auch in keinen Disput einlassen. Die denkenden Männer des außerfranzösischen Europa, und darunter Fürst Bismarck, haben dagegen einstimmig die Genialität Gambetta's anerkannt.

Und wie kam es denn, daß trotz dem ein Heros wie Gambetta nicht sein Volk, sowie dessen Führer derart mit sich fortzuziehen konnte, daß sie ihm blindlings und ohne viel zu prüfen, folgten? Unserer subjektiven Ueberzeugung nach ist daran, vornehmlich der französische Nationalcharakter schuld. Denn die Franzosen brauchen stets und immerdar ein Etwas, gegen das sie opponiren, gegen das sie Front machen können. Ohne Krakehlen und ohne Intrigue, vermögen sie nicht zu leben.

Das Wohlbehagen, das die Angehörigen anderer Nationen empfinden, wenn endlich das ersehnte Ziel errungen, ist den Franzosen fremd. Für sie hat das Leben nur einen Werth, so lange eben gekämpft werden muß. Ist dagegen der Kampf vorbei, so erscheint ihnen in ganz kurzer Zeit das Dasein fade, langweilig, und sie werden, mit Einem Worte gesagt, blasirt.

Grund dieses Volkscharakters gelang es denn auch seinerzeit den Napoleoniden in einer verhältnißmäßig kurzen Epoche, jene schwindelnde Höhe der Macht zu erklimmen, von welcher die Geschichte unseres Jahrhunderts berichtet. Daß die beiden Napoleons es vortrefflich verstanden, die Eigenarten der Franzosen für sich auszubeuten; daß sie während ihres Regimes stets und immerdar für die den modernen Galliern nöthige Aufregung zu sorgen wußten, darin liegt das ganze Geheimniß jener Triumphe, welche die Bonapartes errungen.

Daß der erste Napoleon ein militärisches, wie staatsmännisches Genie gewesen, wird Niemand bestreiten — (von dem dritten, dem Parvenue, welcher von dem Ruhme seines großen Ohms zehrte, wollen wir nicht weiter sprechen); — aber so viel ist gewiß, daß er trotz alledem nicht Kaiser der Franzosen geworden sein würde, wenn er es nicht verstanden hätte, die Charaktereigentümlichkeiten dieses Volkes klug für seine Zwecke zu benützen.

Gambetta war aber kein Genie nach Art Napoleons I., sondern er hatte viel, sehr viel von dem Geiste eines Washington an sich. Aus Volkselementen nordamerikanischer Race würde Gambetta wahrscheinlich ein ähnliches Staatswesen aufgebaut haben, wie es der große transatlantische Heros vor Hundert Jahren zu Stande gebracht; in Italien hätte er, mit Mazzini und Garibaldi im Bunde, möglicherweise eine Republik nach altgriechischem Muster zusammengezimmert. Dagegen würde Deutschland wahrscheinlich unter seinen Händen zerfallen sein. Und Oesterreich und Ungarn? . . . Wir halten es für angezeigt, in den heutigen Tagen tiefgehender Erregung darüber zu schweigen.

Wenden wir nun noch einmal auf das gegenwärtige Frankreich, das, nachdem es seit Gambetta's Niedergange und durch denselben den einzigen großen Patrioten, der im Stande gewesen wäre, die überberheimische Republik für alle Zeiten sicher zu fundiren, von sich gestoßen, einem auf stürmischem Meere steuerlos dahin treibenden W. k. gleich, so muß wol all Jene, die mit einem Anflug von idealer Schwärmerei an den Prinzipien wahrer Freiheit unentwegt hängen, tiefes Weh ergreifen. Denn daselbe Frankreich, in dem vor Hundert Jahren die Sonne „politischer Kultur“ aus Jahrhunderte gewährt habender Macht glänzend, emporstieg, um unsern Kontinent zu erleuchten und dessen Bewohnern die Wege zu einem neuen Leben zu zeigen, dasselbe Frankreich erzittert nun in konvulsivischen Beben. Denn der wilde Sozialismus, die Anarchie pocht ungefüm an seine Thore und droht jenes erhabene Werk zu zertrümmern, zu dem die großen Freiheitshelden des vorigen Jahrhunderts den Grundstein gelegt. Mitteleuropa aber, auf welches zu Anfang dieses Säkulums die Prinzipien von 1789 beschränkt gefallen, erbebt ebenfalls, und zwar gerade jetzt, unter den Nachwirkungen des konvulsivischen Zuckens, das die überberheimische Republik seit Jahren ergriffen.

Denn die Sozialistengesetze und Ausnahmestände, mit welchen Deutschland und nun auch Oesterreich im Sinne der Ordnung beglückt werden müssen, sind doch nur als unausbleibliche Folgen der vulkanischen Bewegungen, welche sich von Frankreich aus nach Mitteleuropa fortgepflanzt haben, zu betrachten.

Vom Tage.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die allgemeine Debatte über das Budget des Finanzministeriums fort. Eröffnet wurde die Debatte durch Eduard Kristinovic, der unter großer Theilnahmslosigkeit des Hauses den Beweis zu erbringen suchte, daß die Politik des Finanzministers eine gefahrbringende sei.

Vor einem aufmerksamen Auditorium sprach Ignaz Helly, der nach einer längeren Motivirung den Antrag stellte: der Finanzminister solle alljährlich über das Geschäftsergebniß der Oesterreichisch-Ungarischen Bank einen Bericht erstatten, ferner über die getilgten Beträge der Achtzig-Millionen-Schuld im Budget einen Ausweis mittheilen.

Hiermit war die allgemeine Debatte geschlossen und das Wort ergriff der Finanzminister. Derselbe ließ sich in eine eingehende Widerlegung der oppositionellen Redner ein, nachdem er Daranyi gegenüber bemerkt, daß die Regierung die Dienstespragmatik und das revidirte Pensions-Normativ in Bälde dem Hause vorlegen werde.

Nach Graf Szapary, dessen Ausführungen sich der beifälligsten Aufnahme erfreuten, sprach noch der Referent, der in launiger Weise die Behauptungen Kovács' und Orban's ad absurdum führte, worauf die Post „Centralausgaben“ votirt wurde.

Hierauf zog Helly in Folge der Versprechungen des Finanzministers, seinen Antrag zurück.

In der Spezialdebatte redete Ernst Sporzon der Ersparung das Wort, die man durch theilweise Vereinigung der Gebührensbeurtheilungsbüro mit den Steuerämtern erzielen könnte.

Beim Titel „Tabakgefälle“ entwickelte Franz Neppel in längerer Rede eine Reihe von Reformvorschlägen, auf welche der Finanzminister sofort seine Bemerkungen machte.

Hierauf trug Benedikt Böndöcs in längerer, seriöser Rede seine Ansichten über Tabakmonopol, Tabakbau und Tabakfabrikation vor.

Ueber das „Lotto“ verlor Dienstag Niemand ein Wort.

Beim „Salzgefälle“ sprach Kristinovic für die Verwohlfleierung des Viehvalzes.

Die nächste Debatte entspann sich, von Lázár eröffnet, bei dem Titel „Staatsgüter.“ Lázár reichte einen Beschlusantrag auf Vorlegung des über die Maßboder Staatsgüter abgeschlossenen Vertrags und auf Erstattung eines Berichtes über den Stand des mit der Familie Kemény geführten Prozesses ein.

Nachdem sich der Finanzminister dem Antrage gegenüber ablehnend ausgesprochen, wurde derselbe abgelehnt.

Die restlichen Posten wurden ohne Bemerkung votirt.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt und wird in derselben das Nuntium des Oberhauses über den Mischengesetzentwurf zur Verhandlung gelangen. Sodann wird der Ministerpräsident auf die Interpellation Mezei's über einen Konflikt zwischen den Mikolczer Lokalbehörden antworten.

Ö Kroatische Angelegenheiten. Die kroatischen Mitglieder des ungarischen Reichstages, die nach der plötzlichen Vertagung des kroatischen Landtages zum größten Theile Agram verlassen hatten, werden im Laufe dieser Woche in Budapest eintreffen, um über ihre fernere Haltung im Abgeordnetenhaus ebenso wie in dem eventuell wieder zusammentretenden kroatischen Landtage zu konferiren; bei diesen Beratungen dürften vielleicht auch einige kroatische Abgeordnete, die nicht Mitglieder des Reichstages sind, anwesend sein.

Ö Konkursaufhebung. Wie aus Budapest telegraphisch gemeldet wird, hat die königliche Tafel den Konkurs gegen die insolvente Firma Adolf Patzko aufgehoben und die Zeugenvernehmung angeordnet.

Ö Russische Zustände. In Charlow wurde ein Gensdarmereioffizier Namens Zabelew, welcher von Subeikin und Degajew zur Auffindung von Sozialisten entsandt worden war, erschossen. Der Mord wurde sogleich entdeckt. Die Nachforschungen ergaben das Vorhandensein einer geheimen Druckerei; man fand auch eine geheime Korrespondenz der Terroristen, in welcher ein Plan zur Revoltirung der kleinrussischen Bauern dargelegt ist. Ein Bäcker in der kaiserlichen Bäckerei sollte die ganze kaiserliche Familie mit Strychnin vergiften.

Ausnahmsgesetze in Oesterreich.

Wien, 29. Jänner 1884.

Als ich in meinem Korrespondenzberichte vom vorgestrigen Tage: „Wiener Bluthunde“ unversehens mein Dafürhalten in diesen Blättern ausgesprochen, daß sich die Regierung genöthigt sehen werde, außerordentliche Maßregeln gegen die sozialistische Strömung in den hiesigen Arbeiterkreisen zu verfügen, als ich — wie gesagt — bloß muthmaßte, dachte ich wohl nicht, daß meine Voraussetzungen durch die Thatsachen so rasch bestätigt werden würden.

Man beabsichtigt — wie ich bestimmt erfahren — nämlich wirklich, und zwar vielleicht schon in den nächsten Stunden auf Grund jenes Gesetzes vom Jahre 1869 vorzugehen, welches damals die hauptstädtlichen Gerichts- und Polizeibehörden mit ungewöhnlichen und weitgehenden Vollmachten ausstattete und das im Wesentlichen folgende Punkte enthält:

1. „Verschärfung des Paß- und Melbungswesens.“
2. „Beschränkung in Bezug auf Erzeugung, Verkauf und Tragen von Waffen und Munition.“
3. „Verbot von größeren Zusammenrottungen der Menschen und Beschränkung des Versammlungsrechtes.“
4. „Strenge Verfolgung demonstrativer Handlungen und des Gebrauches von Abzeichen.“
 - a) Personen, welche einer in diesem Gesetze angeführten strafbaren Handlung verdächtig sind, werden nicht mehr gegen Kaution freigelassen.

b) Personen, welche die öffentliche Ordnung gefährden, können durch die Sicherheitsbehörde aus dem Bezirke der Zugehörigkeit sofern sie nicht in demselben zuständig sind, ausgewiesen werden; ferner können Personen, welche an einem Orte dieses Bezirkes zuständig sind, angewiesen werden, diesen Ort nicht zu verlassen.

5. „Die 48stündige Frist zur Einbringung des richterlichen Haftbefehles bei Verhaftungen wird auf 8 Tage erweitert.“

6. „Das Erscheinen periodisch herausgegebener Druckchriften und die Verbreitung derselben kann eingeengt oder ganz eingestellt werden, sofern ihre Tendenz eine regierungsfremde, ihre Sprache eine aufreizende ist. Ebenso können dergleichen Zeitungen und Brochüren aus Ungaarn und dem Auslande der Postbeiträglich oder zeitweilig entzogen werden.“

Die Einführung der obigen Ausnahmsgesetze kann, wie erwähnt, binnen Stunden erfolgen, da hiezu bloß eine Verordnung in kurzem Wege notwendig ist dem die reichsräthliche Behandlung erst nachfolgt.

Obzwar die meisten Journale gegen jeden Ausnahmezustand aufzutreten, ist es doch leider unausweichlich geboten, den Sicherheitsorganen eine weitergehende diskretionäre Gewalt der sozialistischen Organisation gegenüber einzuräumen. Die Veranlassung zu dem Schritte bieten selbstredend die terroristischen Gewaltakte, die an den beiden Polizeiorganen Klub und Blösch verübt worden; wenn jedoch noch irgend welche Bedenken obwalten, würden dieselben wesentlich reduziert durch die Vorgänge des Sonntags, an welchem während des Arbeiterfestes in Wien eine bedenkliche Opposition der radikal gesinnten Arbeiter gegenüber der Disposition der delegirten Amtsperson zu Tage trat und Reibungen von Sozialisten mit Soldaten und Wachen in Floridsdorf vorkamen. Dabei empfängt die Polizei immer Drohbriefe von anonymen Seiten. Der Fund eines Bewohners in Alt-Leopoldau erregt gleichfalls die besondere Beachtung der Sicherheitsbehörde: Auf der Holzbrücke vor der großen Donaubrücke fand ein Gärtner einen Revolver, das Fabrikat eines Dilettanten; der Griff ist nicht von Holz, sondern aus Eisen gedreht. Symptomatisch für die Angst, welche die Bevölkerung der nördlichen Vororte der Residenz befangen hält, ist die geglaubte Mähr von einem Revolver-Klub, welchen die anarchistisch gesinnten Arbeiter in Floridsdorf als Geheimklub gegründet haben sollten und welchem der gemordete Detektive auf der Spur gewesen sein soll.

Montag Abends rotteten sich wieder Massen von Arbeitern zusammen und zogen schreiend in hellen Haufen, wie im strategischen Aufmarsche, gegen die Stadt. Militär mußte aufgebieten werden, die Ruhestörer zu zerstreuen.

Leider muß aber auch wieder zur theilweisen Entschuldigung des Volkes konstatirt werden, daß die prekäre Lage des Arbeiterproletariates im Allgemeinen, theilweise sogar eine Verzweiflung ist.

Also nicht allein die Verfügung von Ausnahmsmaßregeln für Wien und Umgebung, welche in den nächsten 24 Stunden erfolgen soll, wird die direkte Konsequenz jener Frevelthaten sein, auch das, was zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes geschehen kann, soll auf das schleunigste veranlaßt werden. Die bereits ausgearbeiteten Gesetzesvorlagen sollen ohne Verzug durchberathen und der Sanktion zugeführt werden. Auch weitere Reform-Maßregeln werden beabsichtigt; von konservativer Seite dürfte man demnächst mit den bezüglichen Anträgen hervortreten.

Zum Schluß als handgreiflichen, traurigen Beweis, wela' namenloses Elend in gewissen unteren Volksschichten herrscht, diene die letzte Greuelthat eines Vaters, des Wagners Schaffel, der sein Kind abschlochtete, weil er es weder zu kleiden, noch zu ernähren vermocht hat. H. P.

Telegramme.

Wien, 30. Jänner. Die große fünftägige Debatte über die Staatssprache ging unter großer Aufregung und lebhafter Theilnahme der Galerien zu Ende. Der Ausgang ist ebenso überraschend als reizend. Kein einziger der gestellten Anträge wurde angenommen. Alle wurden der Reihe nach abgelehnt. Die motivirte Tagesordnung des Abgeordneten Grocholski, die einfache Tagesordnung des Referenten Madejski, die Anträge Schönerer, Wurmbrandt und Coronini erlitten alle ein gleiches Schicksal. Beide Theile sind zugleich Sieger und Besiegte.

Prag, 30. Jänner. Die Zuckerkonquete beschloß die Entsendung einer Deputation an den Handelsminister, damit die Verfügung der sächsischen Regierung, wonach Zucker nur in Verpackungslagen transportirt werden darf, im Wege der diplomatischen Intervention rückgängig gemacht werde.

Lemberg, 30. Jänner. Für die auf Grund des Vereinsgesetzes vom Jahre 1852 aufgelöste Rustikalbank wurde der Direktor der Kreditbank Dr. Marchwicki heute gerichtlich zum Kurator bestellt.

Madrid, 30. Jänner. Das Ministerium beschloß, die Abhaltung von Banketten am 4. Februar, dem Jahrestage der Proklamirung der Republik, zu verbieten.

Budapest, 30. Jänner. Graf Szapáry erklärte im ungar. Abgeordnetenhause, die Behauptung, daß sich die Finanzlage von Jahr zu Jahr verschlimmere, stehe mit den Ziffern des vorliegenden Ausweises über die Staatseinnahmen und Ausgaben während der letzten 5 Jahre in direktem Widerspruch. Vom Jahre 1878 bis 1882 wiesen die Einnahmen eine Steigerung von 29 Millionen auf, wovon auf die mittlerweile eingetretene Steuererhöhung bloß 5,800,000 Gulden entfallen. Es wurden während dieser Zeit auch die Ausgaben erhöht; die Bilanz weise aber immer noch eine Besserung um 28 Millionen nach, was immerhin ein befriedigendes Ergebnis genannt werden kann.

Lokal-Beitrag.

Der Margarethener Stein.

So betitelt sich der Schlufabschnitt einer längeren Studie des Budapester Architekten, Herrn Stefan Kis, welchen Professor E. J. Kis in der vorgestrichen Sitzung des Ingenieur- und Architektenvereines, verlas. Herr Stefan Kis hat alle Eigenschaften des Margarethener Steines zum Gegenstand eingehendsten Studiums gemacht. Dieser Kalkstein ist einer der verbreitetsten und ältesten Bausteine unseres Vaterlandes, dessen gute Qualität schon die Aufmerksamkeit des Kaisers Augustus auf sich zog, von dessen Bauten in Dedenburg noch hin und wieder Ueberbleibsel vorhanden sind. Das meiste hat aber Wien diesem Steine zu verdanken. Seit Jahrhunderten schon hat die Hauptstadt Oesterreichs das Material zu ihren hervorragenden Bauten aus diesem Steinbruche gewonnen, weshalb der Stein auch unter der Benennung „Wiener Landstein“ weltbekannt ist. Budapest ist nicht auf diesen Baustein angewiesen, nachdem Stoff und Struktur, also jede vorzügliche Eigenschaft des edelsten Steines mit dem des Margarethener Steines gleich ist. Diesen Stein verwendet also zumeist Wien und zwar zu den schönsten Baubildern der Jetztzeit. Die im vorigen Jahrhundert begonnenen Restaurationsarbeiten am Stefansdom, das neue Rathhaus, die k. k. Hofmuseen, das neue Opernhaus, Botivkirche, zahlreiche Privatgebäude z. B.: Rothschild, Larisch, Haas, ganze Reihen der Ringstraßen-Palais sind mit diesem Steine gebaut.

Bei all' diesem großen Verbruche kann noch bei weitem nicht von einer baldigen Erschöpfung der Ausbeute gesprochen werden. Kis weist auf Grund authentischer, geologischer und geometrischer Daten nach, daß der Steinbruch von gleichem Materiale noch 95,000,000 Kubikfuß zu liefern im Stande ist. Der Margarethener Steinbruch liegt an der südöstlichen Abdachung des Leithagebirges im Dedenburger Comitate nahe bei Rußt, und ist Eigenthum des Fürsten Esterházy.

Daß der Steinbruch mit seinen Einheitspreisen, mit den benachbarten, aber kein so gutes Material liefernden österreichischen Steinbrüchen, nicht gleichen Schritt halten kann, liegt einzig und allein an den mangelhaften Kommunikationsverhältnissen, unter welchen der Margarethener Steinbruch leidet. Eben in letzterer Zeit wurde die Flügelsbahn der Raab-Dedenburg-Ebenfurther-Eisenbahn von Wulka-Probodsdorf aus nach Margarethen tracirt, nach deren Ausbau nicht nur dieser Stein den Wiener Platz abermals dominiren, sondern auch die Rentabilität des Verkehrs der Bahn sichern wird.

Lokalnotizen

* **Symen.** Heute Donnerstag führt der hier in allen Schichten der Bevölkerung hochverehrte, seiner Keuschheit und seines Geistes wegen auch in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Herr Graf Ladislaus Széchenyi, seine altbewährte, treue Freundin, Fräulein Auguste Haas, in Baden bei Wien, Vormittags um 11 Uhr, zum Traualtare. Die gräßliche Braut hat hier in Dedenburg so zahlreiche Beweise unerhöplicher Herzengüte geliefert, einen so regen, edlen Wohlthätigkeitssinn dokumentirt und ist — vermöge ihres ganzen wohlwollenden, treuerzigen Wesens — eine so allseitig hochgeschätzte Dame, daß man sie zu dem endlich erreichten leuchtenden Ziele ihrer durch viele Jahre gehegten Hoffnungen, gewiß allgemein aufrichtigst und innigst beglückwünscht.

* **Urtheilsbestätigung.** Der St.-Margarether Landmann Johann Hedenast, der den Bäcker Johann Lehner in seiner Scheune mittelst Weibhieben ermordete und seiner Baarschaft beraubte, und bekanntlich vom hiesigen hohen Gerichtshof wegen Raub und Todtschlags zu 15jährigem schweren Kerker verurtheilt wurde, wird nun seine Strafe wohl antreten müssen, da die königliche Tafel das erstinstanzliche Urtheil am 29. bestätigt hat.

* **Herr jub. Magistratsrath A. Bertók** ersucht uns mit Bezug auf den in gestriger Nummer enthaltenen historisch-epimologischer Artikel des Herrn v. Barcsfay nachstehende kleine Erläuterungen zu veröffentlichen:

Die vom geschätzten Autor zitierten Aufzeichnungen jener urkundlichen Daten, welche Herr A. Bertók gesammelt und herausgegeben hat, weisen zwar ganz richtig nach, daß drei ungarische Herrscher in Dedenburg gekrönt worden sind und zwar: Königin Leonora (1622), Ferdinand III. (1625) und die dritte Gemahlin Leopold I., eine Kurprinzessin von der Pfalz (1681), aber das ist falsch, daß die Krönungen am Krönungshügel außerhalb des Wienerthores geschehen seien. Dort erfolgten bloß die traditionellen Schwertschneide in die Luft nach den vier Himmelsrichtungen und hat auch nur Ferdinand III. diese feierliche Handlung vollzogen, die beiden Königinnen nicht. Die Krönung selbst jedoch geschah feierlich in der heutigen Benediktinerkirche, welche damals den ehrwürdigen P. P. Franziskanern gehörte und nach diesem Orden benannt wurde.

* **Semestralprüfungen.** Seit einigen Tagen finden am hiesigen evang. Lyzeum die Semestralprüfungen statt, bei welchen Herr Superintendent von Karasay und Herr Distriktsinspektor Julius v. Kaldy, die sich aus diesem Anlasse schon mehrere Tage in unserer Stadt aufhalten, täglich anwesend sind.

* **Bettlersport.** Unter dem bettelnden Volke unserer Stadt ist es seit einiger Zeit üblich, auch die Kinder zum Belästigen der Passanten abzurufen. Die kleinen Knaben und Mädchen entwickeln einen sehr zudringlichen Eifer das spazierende Publikum durch ihr Betteln und Jammer zu inkommodiren. Die Hartnäckigkeit dieser Rangen geht so weit, daß sie die Passanten lange Strecken weit verfolgen und durch ihre fortwährende, im monotonsten Singsang vorgebrachte Almosensforderung so lange drangsaliiren, bis man, nur um sie loszuwerden, ihnen endlich etwas gibt. Wir sind stets gerne bereit, das Elend der ärmeren Volksklasse zu lindern, können aber ein solches Vorgehen, um Erlangung einer Unterstüzung, auf keinen Fall billigen. — Erstens ist die offene Straße nicht der Ort zur Humanitätsübung, und zweitens sollen diese bettelnden Kinder (meist schulpflichtigen Alters), von ihren Eltern, oder — wenn es diese konstatirtermaßen nicht können — von der Gemeinde erhalten werden.

* **Schadensfeuer.** Am 27. d. ist in den Abendstunden in Bölsch ein Feuer entstanden, welches acht Wohn- und mehrere Nebengebäude einäscherte. Als hochwillkommene Hilfe in der Noth, war die freiwillige Feuerwehr unserer Nachbargemeinde Deutschschützen herbeigeeilt, welche, mit ihrem Vizekommandanten an der Spitze, sofort das Erforderliche am Brandplaz vornahm. Unter der aufmunternden, energischen und die Umstände richtig erfassenden und ausnützbaren Leitung des Herrn Vizekommandanten gelangen alle Maßregeln vortrefflich und die mit großer Selbstaufopferung rastlos eifrig arbeitende, gut disziplinierte Mannschaft lokalirte ehemöglichst den Brand, so daß die umliegenden Objekte gerettet werden konnten. —

Im Anhang zu unserer gestrigen telegraphischen Mittheilung über den Brand in Zagersdorf haben wir zu berichten, daß 22 Häuser sammt Scheuern eingeschert wurden und der Schaden auf 30.000 Gulden schon jetzt beziffert werden kann. Sämmtliche Objekte waren versichert und sind zumeist die „I. Ungarische und die „Azienda“ betheiligte. Zwei Gesellschaften, denen große Schadenzahlungen auf ihren Aktivstand nicht sehr wohlthätig wirkt.

* **Das Tanzkränzchen** des Geselligkeitsklub „Frosinon“, welches Dienstag in der Börsenhalle stattfand, vereinigte eine sehr distinguirte Gesellschaft. Nach 8 Uhr Abends begann das Tanzfest, welches einen überaus anmuthigen Verlauf nahm, und endete erst gegen 6 Uhr Morgens. Wenn man die große Anzahl der vielen reizenden und anmuthigen Damen, die in eleganten, geschmackvollen Roben erschienen waren, überblickte, da wurde es einem um's Herz schwer, als die Stunde der Trennung schlug. Die elegante junge Tänzerin bot Alles auf, um dem Zweck des Vereines, allüberall Frohsinn hervorzurufen, voll auf gerecht zu werden. Sehr hübsch wurden die Quadrillen, an welchen sich über 40 Paare betheiligten, von den Herren Mailänder und Bál arrangirt. Unter den vielen liebenswürdigen Mädchen fiel zumal eine besonders fesselnde

